

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 93

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe 1/1. Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Flug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 39

Herford, Mittwoch, den 16. Februar

1916

Fliegerangriff auf Mailand.

Der Wiener Bericht.

Wien, 15. Febr. Amtlich wird gemeldet:
Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erhöhte Kampfaktivität feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Tarnopol wurde ein russisches Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht. Die Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Kärntner Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Seizers und Seebachtales (westlich Raib). Um Mitternacht eröffnete sie ein heftiges Feuer gegen die Front zwischen dem Jella-Tal und dem Wisch-Berg.
Bei Jillich griffen die Italiener abends unsere neue Stellung im Kambon-Gebiet an. Sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschützkämpfe an der künftigen Front dauern fort.

Gestern früh besetzte ein unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und die Fabrikanlagen in Mailand mit Bomben. Heftige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschütze und Abwehrschüsse des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenabwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schio mit feindlichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hüfer, Feldmarschall-Deputant.

Wtd. Bern, 15. Februar. Mailänder Blätter zufolge erschienen heute früh gegen 9 Uhr zwei oder

drei aus der Richtung Brescia kommende österreichisch-ungarische Flugzeuge, die trotz heftiger Abwehrbeschüsse ungefähr eine halbe Stunde lang die Stadt überflogen und Bomben abwarfen. Einige Brände konnten rasch gelöscht werden. Militärischer Schaden soll laut „Corriere della Sera“, nicht entstanden sein, es gab nur Opfer unter Privatpersonen. Von Mailand stiegen italienische Flieger zur Verfolgung auf.

Wtd. Bern, 15. Februar. „Agenzi Stefani“ meldet aus Vercina, daß gestern feindliche Flieger über Schio erschienen sind. Durch Bombenwürfe wurden sechs Personen getötet, andere verletzt.

Frankfurt a. M., 15. Februar. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ erzählen aus Mailand in Lugano eingetroffene Reisende, daß infolge des Fliegerangriffes verschiedene deutsche Geschäfte vom Mailänder Mob geplündert worden sind.

Köln, 15. Februar. Zu dem gestrigen österreichischen Fliegerangriff auf Mailand meldet die „Köln. Volksztg.“: Bis jetzt zählt man 12 Tote und über 70 Verwundete. Hauptsächlich wurden Bahnhöfe mit Bomben getroffen. Weitere Bomben wurden in Brescia, Bergamo, Monza und Treviso abgeworfen, die jedenfalls größeren Schaden anrichteten, da die Berichte starke Zersplitterungen aufweisen. Die gesamte Mailänder Presse bedauert den mangelhaften Signaldienst beim Fliegerangriff und äußert sich in heftigen Worten über die mangelhafte Funktion der Signalvorrichtungen bei der Sichtung der feindlichen Flugzeuge. Der Fernsprechschein bei der Meldung des Ereignisses der Flieger an die Behörden sei ebenfalls mangelhaft. In Rom rief der Fliegerangriff auf Mailand große Überraschungen und Bestürzung hervor. Der Präsident von Mailand und Kardinal Ferrari besuchten die Verwundeten.

Berlin, 16. Februar. Das Tageblatt meldet aus Zürich: In Chiasso sind aus Mailand Frachtwaggons eingetroffen, die vollständig von Bomben Spuren bedeckt und teilweise arg beschädigt sind. Dies liefert den Beweis dafür, daß beim Fliegerbombardement auf Mailand auch der Güterbahnhof getroffen worden ist.

800 Meter englische Gräben genommen.

Wtd. Großes Hauptquartier, 15. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Ypern nahmen unsere Truppen nach ausgiebiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerfer Feuer etwa

800 Meter der englischen Stellung. Ein großer Teil der feindlichen Grabenbesatzung fiel; ein Offizier, einige Dutzend Leute wurden gefangen genommen.

An der Straße Lens-Bethune befehten wir nach erfolgreicher Sprengung den Trichter. Der Gegner fest die Beschießung von Lens und seiner Vororte fort.

Südlich der Somme schloßen sich an vergebliche französische Sandgrabenangriffe heftige anbauende Artilleriekämpfe bis in die Nacht an.

Nordwestlich von Reims blieben französische Gasangriffsversuche wirkungslos.

In der Champagne erfolgte nach harter Feuerbereinigung ein schwächlicher Angriff gegen unsere neue Stellung nordwestlich von Ture; er wurde leicht abgewiesen.

Westlich der Marne lebhaftes Feuer gegen unsere Front (zwischen Jabbas-Ormes). Ein nächtlicher Gegenangriff der Franzosen ist nicht vor der ihnen entzifferten Stellung bei Obersept gescheitert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unbenändert. An der Front der Armee des Generals Graffen von Bohmer fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt.

Bei Grobla am Sernes, nordwestlich von Tarnopol, schoß ein deutscher Kampfflieger ein russisches Flugzeug ab; Führer und Beobachter sind tot.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die oberste Heeresleitung.

Peinliche Ueberraschung in England über die „Eufantia“-Verständigung.

Wtd. London, 15. Febr. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement sei nicht amtlich von England und Italien benachrichtigt worden, daß eine Verständigung, das Recht auf Befassung von Handelschiffen anzuerkennen, als ein peinlich überraschender Akt betrachtet werden würde. Das Staatsdepartement habe noch keine Entscheidung getroffen.

H. Haag, 15. Febr. Die „Morningpost“ meldet aus Washington: Präsident Wilson ist gestern zurückgekehrt. Es bestehen starke Anhaltspunkte, daß die Regierung den deutschen Standpunkt annehmen wird, in welchem Falle sie nicht allein die Ausfahrt bewaffneter Handelsdampfer aus amerikanischen Häfen verbieten, sondern auch allen Amerikanern, die beschuldigt, auf bewaffneten Handelsdampfern der kriegführenden Staaten zu reisen, die Pässe verweigern wird.

M. Frankfurt a. M., 15. Febr. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Berlin: Die in den letzten Tagen aus Washington gekommenen Berichte, in denen mit mehr oder weniger Bestimmtheit der Ausgleich mit Deutschland in der Eufantia-Frage als sehr wahrscheinlich angekündigt wurde, haben nun eine direkte Bestätigung amtlicher Natur durch eine gestern eingetroffene Meldung erfahren.

Das Münster in Herford.

Von G. König, Architekt, B. D. M., Herford.

IV.

Es spricht auch noch weiter die Ausführung des Bauwerkes, nämlich der Außenwand des nördl. Kreuzschiffes, dafür, daß der nordöstliche Giebel zum ursprünglichen Anlage des Münsters und nicht des Konviktes gehört. Messungen des Bauwerkes lassen nämlich erkennen, daß der Turm keine besonderen Verstärkungen des Umfassungsmauerwerkes des nördlichen Kreuzschiffes, sowohl wie des Chores gerade an dieser Stelle besitzt. Es wäre eine für damalige Zeit und bei den damals zur Verfügung stehenden Baumitteln unerhörte Kühnheit des Baumeisters gewesen, die Treppentritte innerhalb der feinsten Übergangsmauerwerkung zwischen Kreuzschiff und Giebeln hätten dienen sollen, also lediglich als der Witterung nicht ausgesetzte Innenwände.

Dem steht nicht entgegen, was ältere Geschichtsschreiber zum Beweise ihrer Meinung angeführt haben (daß nämlich der nordöstliche Giebel der älteste Teil des Münsters sei, welcher vielleicht noch vor der Zeit der Abtissin Godesda errichtet worden sei (Schwettmann). Das Untergeschloß dieses Turmes ist zwar überdeckt von Kreuzgewölben ohne Rippen und ohne Scheidbögen, also aus der romanischen Zeit des Baues herkommend, während das Obergeschloß und das achteckige letzte Geschloß und Helmchen des Turmes frühgotische Formen zeigen, doch läßt diese einfache Bauweise, wie ich früher bereits ausführte, diesen Schluß nicht zu. Auch das Gewölbe der großen Krypta unter dem Schlafhause hat keine Gurt- und Giebel.

Das bereits erwähnte vergrößerte zweiteilige Fenster des Kapitelsaales nach Osten hin, ist nachträglich eingebrochen. Man hat sogar das bei dieser Gelegenheit aus dem Kaffeehaus herausgenom-

mene Stück als Fensterbank für das neue Fenster verwendet und nur tiefer gelegt, um für das Fenster größere Höhe zu erreichen. Das vorher an dieser Stelle zur romanischen Zeit in der Chorapsis befindliche Fenster (wahrscheinlich ein rundes Fenster) lag erst oberhalb des Kaffeehauses an und muß sehr klein gewesen sein.

Es ist dabei zu berücksichtigen, daß die Herstellung von Glasfenstern zur romanischen Zeit fast unerschwingliche Kosten verursachte, so daß man die Fenster nicht größer machte, als unumgänglich notwendig war, ja sogar die Verglasung oftmals vollständig fortließ, sobald es sich nur um kleine Lichtöffnungen handelte, die man gegen die Witterung mit Läden schloß, wie das bei den kleinen runden Fenstern in der Krypta der Fall gewesen ist. Selbst in den frühlichen Burgen waren die Wohnräume zu dieser Zeit keineswegs sämtlich mit Fenstern versehen. Diese bildeten einen unerhörten Luxus. In den Privathäusern sind Fenster erst etwa seit 1180 zuerst in England gebräuchlich geworden und in Deutschland erst im 14. und 15. Jahrhundert allgemeiner üblich geworden. Noch 1448 verwunderte sich der Papst Pius II. in Wien viele Häuser mit Glasfenstern zu sehen.

Das später angelegte zweiteilige Fenster des Kapitelsaales hat ganz einfache Sandsteingewandung und man sieht deutlich, daß diese nachträglich eingesetzt ist. Vielleicht sogar erst Ende des 18. Jahrhunderts oder Anfang des 19. Jahrhunderts. Die Profilierung des Gewändes läßt keinen klaren Schluß auf die Zeit der Ausführung zu.

Die Annahme Hoffbauers, daß hier das Konvikthaus gestanden hat, findet also eine volle Bestätigung. Auch hat es früher bereits bestanden, ehe das Münster errichtet wurde und es ist ein Teil davon niedergelegt worden, um Raum für den Giebel und das nördliche Kreuzschiff (das Dormitorium) zu gewinnen. Es sind aber keine alten Teile davon zum Münster verwendet worden.

Betrachtet man die Sache von diesem Gesichtspunkte aus, so ist es zu verstehen, aus welchem

Grunde die an der Nordseite des Kreuzschiffes von außen in die Krypta führende Tür mit 2 Fenstern, welche alle drei klare spätromanische Formen zeigen, also frühestens aus Anfang oder Mitte des 13. Jahrhunderts herrühren, aus der Mittellachse des Kreuzschiffes verschoben angelegt sind. Dazu hätte nach dem zur Ausführung gelangten Zustande der Krypta nicht die geringste zwingende Veranlassung vorgelegen. Diese hat aber, wie es scheint, ursprünglich einen geringeren Umfang erhalten sollen, als bei der schließlichen Ausführung, weil hier ein Hindernis (das Konvikt) vorhanden war. Tür und Fenster waren aber bereits ausgeführt, als man sich entschloß, die Krypta um ein viertes Geschloß nach der Ostseite hin zu verlängern auszuführen. Hier, wo der Altar der Kapelle zur Aufstellung kam, fehlten aber die Ansätze für das Gewölbe, es wurden daher zwei freistehende Säulen, den Mittelstützen des Gewölbes gleich ausgeführt, vor der Wand aufgestellt um die Scheidbögen für das sonst rippenlose Kreuzgewölbe aufzunehmen. In der Nordostecke der Krypta hatte man bereits begonnen ein schweres Fundament für die Giebel des oberen Gewölbes im Kreuzflügel herzurichten und dieses bereits auf 1½ Meter hoch ausgeführt, als man sich anders entschloß und nun die Giebel in mehrere Dienste für Schildbögen und Kreuzgrate aufteilte. Ich nehme daher an, daß ursprünglich das vorhandene Konvikthaus ein Hindernis für die volle Durchführung des Kreuzflügels gebildet hat. Die entgegengesetzte Westwand der Krypta besitzt Kragsteine für Schildbögen und Gewölbebraten.

Auch das Schlafhaus (die Bühne über der großen Krypta im Nordjoch des Kreuzschiffes) hat nicht nur den Zugang vermittelst der im Mauerwerk angelegten Treppe aufwärts zum Dormitorium. Diese Treppe ist zwar erst 1812 angelegt worden, aber mir scheint es unzweifelhaft, daß schon bei der Anlage des Kreuzschiffes nicht nur vom Konvikthaus, sondern auch vom Garten bzw. vom Kreuzgange aus, dieser zweite Zugang für

die Stiftsdamen von außen vorhanden gewesen ist. Meine frühere, auch in dem Wiederherstellungswurde für das Münster des 13. Jahrhunderts (Ravensberger Blätter 1903, Nr. 7) zum Ausdruck gebrachte Meinung, daß der Kreuzgang hier an das Kreuzschiff angestossen und die Treppe dort überdeckt habe, kann ich nicht aufrecht erhalten. Hier fehlte vielmehr ein Gewölbejoch und der Kreuzgang lehnte sich nur mit vier Gewölbejochen an den Münsterbau. Die Türöffnung von hier aus zum Schlafhause ist aber ihrer Konstruktion nach ursprünglich, wenn auch nachträglich erweitert. Die Einfassung außen ist frühgotisch oder gar später größer gebrochen. Die innere Einfassung dagegen ist romanisch gebildet. Es ist daher hier auch wohl stets davor eine Treppe vorhanden gewesen. Andererseits führte eine Tür, welche später zugemauert ist, von Osten zu dem Schlafhause und eine dritte, ebenfalls zugemauerte Tür von Norden dorthin. Diese beiden scheinen eine Verbindung mit dem Konvikthaus gebildet zu haben. Ueber der Tür von Osten sind außen zwei flach gebaute viereckige kleine Fenster, welche noch als Nischen über dem Fußboden des Schlafhauses offen und sichtbar sind, ebenfalls nachträglich vermauert worden. Die Form dieser Fenster ist nur durch das Vorhandensein eines Bauwerkes (des Konvikthaus) in der Giebel vor Kreuzschiff und Osturm erklärlich.

In Bezug auf den durch die Sakristei eingenommenen Giebel in der Südostecke des Münsters berichtet Normann (Herforder Chronik, Seite 179), daß sich darin eine der heiligen Katharina geweihte Kapelle auch noom opus genannt, befunden habe und daß nach einer Nachricht Stord's die Kapelle mit dem Hospital 1268 gestiftet sein soll, daß es jedoch außer Zweifel sei, daß diese Kapelle schon früher bestanden habe. (?) Wie lange vorher, läßt er unentschieden.

(Fortsetzung folgt.)

wonach eine Einigung in der Hauptsache erzielt ist, und die amerikanische Regierung nicht mehr auf der Fassung besteht, die nach der allgemeinen Bestimmung in Deutschland und nach dem vom Reichskanzler in dem bekannten Interview scharf ausgesprochenen Standpunkte für uns nicht annehmbar gewesen wäre, weil sie unvorher nationaler Ehre zu nahe getreten war, und uns die Waffe des Unterseebootkrieges für alle Zukunft entwunden hätte. Es wird jetzt für die einigende Formel eine neue Fassung gefunden werden, und das scheint nicht sehr schwierig zu sein, weil man sich in der Sache verständigt hat.

Blockadeheker in England.

London, 15. Februar. Meldung des Reiterischen Bureaus. Gestern nachmittag fand in der City eine große Versammlung statt, in der von der Regierung verlangt wurde, von der britischen Seemacht einen ausgiebigen Gebrauch zu machen. Lord Devonport und der Präsident der Hafenbehörde Londons führten den Vorsitz. Es wurde folgende Resolution angenommen: „Die Versammlung von Bürgern der City Londons sieht mit großer Besorgnis, was für eine enorme Menge von Bedarfsartikeln über die Nordsee den Feind erreicht. Sie fordert die Regierung auf, der Flotte die Freiheit zu geben, daß die britische Seemacht einen ausgiebigeren und wirksameren Gebrauch mache.“ Lord Devonport führte aus: Wenn England seine Flotte bis zum äußersten ausnützen würde, so würde Deutschland nicht lange Widerstand leisten können. Grey habe kürzlich erklärt, das Auswärtige Amt beschränke sich darauf, sich den guten Willen der Neutralen zu erhalten. Man dürfe dabei aber nicht die Interessen der britischen Nation aufopfern. Es herrsche im Lande das Gefühl, daß die Blockade verschärft und der Flotte eine Gewalt eingeräumt werden müsse, die sie allein richtig anzuwenden versteht. Der Redner sagte: Seit Mai seien über zwei Millionen Tonnen Eisenerze nach Deutschland gegangen. Es sei Zeit, dem unzulässigen Handel ein Ende zu bereiten. (Beifall.) Alles was nötig sei, sei der Flotte zu gestatten, und daß sie ohne Handhufe kämpfe.

Die Beschießung von Velfort.

Karlruhe, 15. Februar. Die „Völler Nachr.“ melden: Die französischen Völler schwenken sich immer noch aus über den Erfolg der deutschen Beschießung von Velfort, doch hat man vernommen, daß mehrere schwere Granaten mitten in der Stadt geplatzt sind. Auch zwischen den beiden Forts Fort Hauts Perches und Velfort ist ein solches Geschos niedergegangen, und ein weiteres Geschos fiel in den Garten des Bürgermeisters von Velfort. Einzig die Völler Zeitung „Mace“ bespricht die Beschießung, indem sie schreibt: Seit Dienstag nachmittag sieht es in Velfort wiederum aus wie am 1. August 1914, als alles in feierhafter Stille aneinander vorbei rannte, die einen, um die letzten Anordnungen zu treffen, und die anderen, um zur Front zu eilen, als gewaltige Menschenmengen sich zum Bahnhof drängten, um die abfahrenden Soldaten noch zu grüßen. So sah Velfort am letzten Dienstag wieder aus. Die Bedrohung durch schwere weittragende Geschos hat viele veranlaßt, die nicht unbedingt an Velfort gebunden sind, sich aus dem Bereich der Schüsse zu begeben. Solange übrigens die Front so nahe bei der Stadt liegt, ist immer eine gewisse Gefahr vorhanden. Wenn es nicht flieger sind, die uns Bomben zuwerfen, so haben die Deutschen andere Mittel um uns zu erreichen. Wenn auch nicht gerade bedeutender Schaden dadurch angerichtet wird, so erreicht man doch damit die gewollte Aufregung der Bevölkerung.

French Reiter der Luftverteidigung.

Saag, 15. Februar. Reiter meldet aus London: Lord French wird den Oberbefehl über die zur Verteidigung des Landes bestimmten Flugzeuge übernehmen. Nur die Wasserflugzeuge unterstehen weiterhin der Admiralität, da sie hauptsächlich gegen feindliche Kriegsschiffe vorgehen. Unter Vorsitz French wird in Whitehall (dem Kriegsdepartement) ein besonderes Luftdepartement errichtet werden. Es wird telephonisch mit allen Luftverteidigungsstellen an der Küste verbunden sein, zunächst die Nachrichten von der Annäherung feindlicher Luftfahrzeuge erhalten und die entsprechenden Abwehrmaßnahmen diktiert. Die Flugvorposten an der Küste sollen vermehrt werden. Die Regierung hat nach der Uebertragung der Verantwortung auf French nicht mehr die Absicht, einen Luftschiffahrtsminister zu ernennen.

Die Getreidepreisteigerung in England.

w. Berlin, 15. Februar. Die Getreidepreisteigerung in England erreichte eine bisher noch nicht dagewesene Höhe. Nach der Zeit vom 1. 2. 1916 wurden für Manitoba-Weizen Nr. 1 an der Londoner Börse 73 Schilling 6 Pence per Quarter bezahlt. Damit ist der höchste Preisstand, den seit dem Kriegsausbruch Weizen auf dem Londoner Markt erreicht hatte, nämlich 73 Schilling am 8. 5. 1915 überschritten worden. Diese Tatsache verdient besonders beachtet zu werden, hatte man doch damals in England erwartet, daß eine derartige Preisteigerung in Zukunft nicht wieder eintreten werde. Der oben genannte Preis von 73 Schilling 6 Pence per Quarter bedeutet einen Preis von ungefähr 345 M die Tonne. In Berlin betrug am gleichen Tage der Weizenhöchstpreis 275 M, der Roggenhöchstpreis 235 M die Tonne.

An der englischen Preisentwicklung ist aber in letzter Zeit vor allem wieder die außerordentlich starke Spannung zwischen Weizenpreis in Nordamerika und dem Preis amerikanischen Weizens in London bemerkenswert. Die Differenz betrug in letzter Zeit annähernd 28 Schilling per Quarter, d. h. ca. 130 M die Tonne. Was dies bedeutet, kann man sich daran vergegenwärtigen, daß unser Zoll in Friedenszeiten 55 M die Tonne beträgt, daß also die Differenz zwischen dem amerikanischen Preis und dem Preis in England heute ca. 135 Prozent höher ist als der Betrag des deutschen Weizenzolles in Friedenszeiten.

Der Verlust des Kreuzers „Charnier“ bestätigt.

Saag, 15. Febr. Reiter meldet aus Paris: Der Verlust des Kreuzers „Charnier“ wird bestätigt. In der französischen Flotte wurde ein Floß angetrieben, auf dem sich 15 Matrosen befanden hatten. Nur einer war am Leben geblieben. Er erzählte, daß „Charnier“ am 8. Februar morgens um 7 Uhr torpediert worden sei. Der Kreuzer sank innerhalb weniger Minuten, ohne Boote aussetzen zu können.

Der französische Bericht.

Paris, 15. Febr. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. Im Artois liegen wir südlich vom Wege Neuville-La Fosse eine Meile springen. Südlich der Somme gestattete uns ein gestern am Schluß des Tages von uns erhaltener Bericht, daß die deutschen Werke südlich von Freix unternehmerischer Angriff, einige Teile der Schützengräben zu besetzen. Ein feindlicher Gegenangriff wurde durch unser Feuer niedergemacht. Eine deutsche Kompanie wurde umzingelt und zerstört. Ein Hauptmann und 70 Ueberlebende ergaben sich. Die Gesamtzahl der gegenwärtig in unserer Gewalt befindlichen Gefangenen beträgt etwa 100. Auch mehrere Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Nach Gefangenenangaben und nach der Zahl der auf dem Schlachtfeld liegenden deutschen Leichname sind die feindlichen Verluste beträchtlich. In der Champagne liegen wir im Laufe eines gestern vom Feinde östlich von der Straße Tachure-Somme-Abzweig ausgeführten Angriffes drei Minenkompartimente unter den vordersten Abschnitten, in die es ihm einzudringen gelungen war, vorbereiteten Mine springen. Feindliche Verluste, bis zu unseren Schützengräben zweiter Linie vorzudringen, scheiterten vollkommen. Trotz ernstlicher Verluste, die ihm durch die Explosion unserer Minen und durch unser Artilleriefeuer zugefügt waren, behauptete der Feind diese vorgeschobenen Abschnitte. Im oberen Elsaß brachte gestern Abend eine neue Unternehmung der feindlichen Infanterie östlich von Zeppos, der ein heftiges Bombardement vorausging, die Deutschen in den Besitz von ungefähr 200 Meter Schützengräben. Ein sofort unternehmerischer Gegenangriff gab uns den größten Teil des Geländes zurück. Die sehr heftige Artilleriekämpfe in dieser Gegend dauern an.

Paris, 15. Febr. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. Im Elsaß hat unsere Artillerie ein Munitionsdépôt südlich von Zeppos in die Luft gesprengt. Nordlich Zeppos versuchte die feindliche Infanterie gestern Abend nach einem heftigen Bombardement auf der Straße nach Tachure und am rechten Ufer der Mäse vorzudringen. Sie wurde durch unser Sperrfeuer und das Feuer der Infanterie gleich niedergeschlagen. Auf dem Plateau von Zeppos war das Feuer unserer Artillerie gegen einen Vorstoß der Deutschen wirksam. In der Champagne herrschte sehr heftige Artilleriekämpfe in den Gegend von Tachure, Maffes und Navarin, aber kein Infanterieangriff. Im Oiseß beschoß der Feind östlich von Zeppos häufig die vorgeschobenen Abschnitte, die wir im Laufe der Nacht zurückgewonnen hatten. In der gleichen Gegend bekämpften wir feindliche Verstärkungen, die von Moders her in kleinen Gruppen vorwärts zu kommen suchten, mit Sperrfeuer.

Belgischer Bericht. Der Tag war verhältnismäßig ruhig. Im Abschnitt von Staßfurt wurde mit Bomben gestempelt. Unsere Batterien versprengten einen deutschen Transport auf der Straße Dymuiden-Neuven.

Englischer Bericht.

London, 14. Febr. Das britische Hauptquartier meldet. Der deutsche Hauptquartier berichtet von 40 britischen Gefangenen, die in einem Gefecht bei Pilsen eingebracht worden sein sollen. Wir hatten dort 11 Vermisste, von denen acht wahrscheinlich gefallen sind. Die Deutsche hatten die Deutschen bis hinter ihre Gräben verjagt und gingen uns dadurch verloren. Gestern fanden 17 Luftgeschos statt. Eine große feindliche Doppelmotormaschine machte hinter den feindlichen Linien landen. Der Feind ließ innerhalb der letzten 24 Stunden sieben Minen springen. Endlich des Grabens ging ein Explosionen ein heftiges Bombardement voraus, dem ein schwacher Infanterieangriff folgte. Nur wenige Feinde erreichten unsere Gräben und wurden sofort mit Handgranaten vertrieben.

Die Lage der Engländer in Mesopotamien

w. Konstantinopel, 14. Febr. Meldung des Hauptquartiers. An der Front wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalls, den wir am Vormittag des 7. 1. (?) gegen das englische Lager von Bathia bei Akra ausführten, geflohen ist und alle Lagergeräte sowie 500 Tote auf dem Plage gelassen hatte. Außerdem wurde eine kleine feindliche Abteilung in dem gleichen Gebiet umzingelt und vollkommen aufgerieben. Weiter östlich der Front gelangte ein Ueberfall, den wir bei Sul el Schah jenseits Akra und Kasein unternahmen, schwere Verluste. Ein englischer politischer Agent wurde verwundet. An zwei Stellen wurden feindliche Pforten des Lagers, die sich in der Umgebung befanden, zum Rückzuge gezwungen, als sie zum Entsatz herbeieilten. Sie ließen eine Menge Gefangener auf dem Gelände. Bei Fesahie und Sub-el-Amara keine Veränderung.

An der Kausas-Front nahmen im Zentrum die Vorpostenkämpfe an Heftigkeit zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu dem vordersten

Teil der Hauptstellung aus. Feindliche Angriffe wurden durch Gegenangriffe aufgehalten. Zwei russische Flugzeuge wurden durch unser Feuer beschädigt und zum Landen gezwungen. Sonst nichts Neues.

Serford und Minden-Ravensberg.

16. Februar.

Die neuen Preise für Schweinefleisch.

Nach der neuesten Verordnung über die Preise und Verkaufsbedingungen für Schweine und Schweinefleisch darf beim Verkauf von Schlachtschweinen durch die Viehhalter der Preis für 60 Kg. Lebendgewicht, nachstehend genannt, nicht übersteigen: in der Provinz Westfalen ohne die Kreise Serford (Stadt und Land), Minden, Lübbecke: für Schweine über 90—100 Kg. 103 M, über 80—90 Kg. 93 M, über 70—80 Kg. 83 M, über 60—70 Kg. 78 M, von 60 Kg. und darunter 73 M, für fetter, früher zur Zucht benutzte Sauen und Eber über 150 Kg. 113 M, über 120—150 Kg. 108 M, von 120 Kg. und darunter 78 M, sowie in den Regierungsbezirken Köln, Aachen, Düsseldorf und Koblenz, ohne den Kreis Weiphar, und im Regierungsbezirk Trier: für Schweine 105, 95, 85, 80 und 75 M, für Sauen und Eber 115, 110 und 90 M.

Strengere Einhaltung der fettlosen Tage.

Während die fettlosen Tage in den durch die Bundesratsverordnung vom Oktober 1915 umschriebenen Speiseverordnungenstellen — Gossens, Schant, Speiseverordnungen, Vereins- und Erziehungsräumen — allgemein eingehalten werden, sind mehrfach Klagen darüber aufgetaucht, daß die Einhaltung der fettlosen Tage minder gewissenhaft sei. Das ist an sich leicht zu erklären. Das Fleischverbot erstreckt sich auf die (genau bestimmten und amengen) Nahrungsmittel selbst; die Kontrolle ist einfach, jedem Gast möglich und das Risiko der Uebertretung demgemäß sehr groß. Das Fettverbot dagegen bezieht sich auf die Art der Zubereitung; die Kontrolle ist weit schwieriger; der Ausweg, sich aus Bequemlichkeit oder aus Gründen der geschäftlichen Konkurrenz in einem Umfange über die Verordnung hinwegzusetzen, flüchtiger.

Es ist jedoch dringend nötig, daß auch das Fettverbot genau so streng und peinlich beobachtet wird, wie die Fleischverbot. Der Fettmangel fällt, wie jedermann weiß, in unserer gegenwärtigen Ernährungslage ebenso schwer ins Gewicht wie die Fleischmangel. Kaufen sich die Uebertretungen — und die Tendenz dazu haben sie ja bestimmt, sobald einmal überhaupt eine strengere Aufrechterhaltung eintritt — so muß sich daraus eine durch aus fühlbare Schmäherung des zur Verfügung stehenden Fettangebots ergeben. Namentlich in den größeren Städten, wo ein nicht unbeträchtlicher Teil der gewerblichen Bevölkerung wenigstens eine Hauptmahlzeit in Speiseverordnungen (auch Betriebskantinen und -Kaffeehäuser) einnimmt, kommt der Verbrauch außerhalb der (an das Fleisch- und Fettverbot, wie bekannt, aus naheliegenden technischen Gründen nur moralisch, nicht gesetzlich gebundenen) Haushaltungen eine keineswegs zu unterschätzende Bedeutung zu. Also — so allgemein und vollständig wie am Dienstag und Freitag das Fleisch muß am Montag und Donnerstag die unterlagte Fettverwendung verpönt sein!

h. Neue Einbruchsdiebstähle. Die Langfinger, welche schon seit geraumer Zeit unsere Stadt unsicher machen, treten immer dreister und frecher auf. Vor einigen Tagen brachen sie in einem Schuhwarengeschäft in der Götterstraße ein und entwendeten 5 Paar Schuhe in den verschiedensten Größen. In derselben Nacht wurde eine Schokoladen- und Zuckerwarenfabrik in der Mindenerstraße von den Gaunern heimlich und dort die Portokasse gestohlen. Obwohl unsere Polizei nichts unversucht läßt, die Täter zu fassen, ist ihnen das bisher noch nicht gelungen.

Neue Münzen für den Kleinverkehr. Wir erfahren: Infolge der vorhandenen Mengen an Rohsilber wird die Ausprägung von Silbermünzen auch in diesem Jahre fortgesetzt und war werden im Januar für 229 Millionen M. Gummis- und Fünftigpfennigstücke hergestellt. Das sind nahezu 300 000 M. mehr als im Vormonat. Die Zuführung von allein 1 943 000 M. neuer Fünftigpfennigstücke bedeutet für den kleineren Zahlungsverkehr eine ganz bedeutende Erleichterung. Seit Kriegsbeginn sind bisher im ganzen 84 Millionen M. Silbermünzen ausgeprägt worden. Nicht beträchtlich ist fortgesetzt auch die Vergrößerung an Nickelmünzen; sie belief sich im Januar auf 220 000 M., wovon auf die neuen eisernen Stücke 107 000 M. entfallen. Auch die Kupfermünzen haben entsprechend den aus dem Handel geäußerten Wünschen eine ganz bedeutende Vermehrung erfahren; es sind nicht weniger als 22 Millionen Pfennig- und 30 000 Zweipfennigstücke im Januar geprägt worden. Auch der Zufluß an eisernen Fünftigpfennigstücken nimmt weiter erheblich zu und war im Januar allein um 27 Millionen Stück von 1 352 444 M. Die deutschen Münzfakten haben ganz riesige Leistungen mit diesen Ausprägungen durchgeführt.

Baut Sonnenblumen an! Der Kern der Sonnenblume ist ein Körnerkraftfutter, dessen Wert für die Viehfütterung ebensoviel als auch infolge seines Ölgehaltes für die Ölgewinnung so groß ist, den überhaupt eine Körperpflanze hervorbringt, so empfiehlt es sich, in diesem Frühjahr den Anbau von Sonnenblumen in besonders großem Umfang zu pflegen. Für den Anbau kommen auch die Privatgärten und Landbesitzungen in Frage, da die Sonnenblume sich auch ganz besonders zur Grenzbeplanzung eignet. Jedenfalls ist dem Anbau von Sonnenblumen die größte Aufmerksamkeit zu schenken, da die Sonnenblume auf

zwei Knappheitsgebieten — Kraftfutter und Öl — infolge ihrer großen Ertragsfähigkeit Abhilfe zu bringen vermag.

Die von den Reichsbankanstalten zu beziehenden Schatzanweisungen werden zurzeit in Stücken von 1000 M. ab, unter fortwährender Zinsvergütung von 4½ Prozent bis zum Verfalltage ausbezogen. Auf Schatzanweisungen mit kürzerer als 30-tägiger Laufzeit werden 4½ Prozent Zinsen vergütet. Diejenigen jedoch, welche bei der Reichsbank aufbewahrt und zur Deckung etwaiger späterer Kriegsanleihen verwandt werden sollen, genießen außerdem eine Zinsvergütung von ein Sechzehntel Prozent.

Steigerung des Anbaues von Zuckerrüben. Man schreibt uns: Der preussische Landwirtschaftsminister hat die Landwirtschaftskammern ersucht, nachdem durch Bundesratsverordnung vom 3. d. Mts. die Wünsche der Landwirtschaft auf Erhöhung der Röhrrüben- und Rübenpreise nach Möglichkeit erfüllt worden sind, mit allen erdenklichen Mitteln dahin zu wirken, daß der Anbau von Zuckerrüben nunmehr auch so weit verstärkt wird, als es unter den bestehenden Betriebsverhältnissen irgend angängig erscheint. Wenn hinsichtlich der Rückgabe der Rübenstände den Forderungen der Landwirtschaft auch bisher nicht voll hat entsprochen werden können, so dürfte die abgegebene Erklärung doch genügen, um die Befürchtungen wegen der Beschlagnahme im wesentlichen zu beseitigen. Es wird nicht beabsichtigt, beschlaggenannte Schnitzel im nächsten Jahre auch an Landwirte zu verteilen. Die Beschlagnahme soll vielmehr, wenn sie überhaupt notwendig ist, so weit eingeschränkt werden, daß sie sich nur auf diejenigen Mengen erstreckt, die für andere Zwecke unentbehrlich sind.

Gedenklätter für Goldarbeiter. Zwecks Förderung des Absatzes von Goldmünzen in die Reichsbank geben die Reichsbankanstalten auf Wunsch an solche Personen Gedenklätter aus, welche nach dem 31. Januar d. Js. der Reichsbank mindestens 200 M. in Goldmünzen zugeführt haben. Es ist nicht erforderlich, daß diese Goldmünzen bei den Reichsbankanstalten selbst in Papiergeld umgewandelt werden. Vielmehr können Gedenklätter auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, insbesondere Postkassen, Sparkassen, Schulkassen, in beweismäßiger Form beschlagnahmt worden ist, daß sie nach dem 31. Januar d. Js. den Betrag von mindestens 200 M. in Goldmünzen in Papiergeld umgewandelt haben.

Zu den ergebnislosen Verhandlungen im Bauwesen wird noch gemeldet: Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Wirtsch. Geheimrats Dr. Caspar als Vertreter des Ministers des Innern statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Dauer des Notarats und die Gewährung einer Kriegszulage. Die Vertreter der Arbeitgeber gaben die Erklärung ab, daß diese nicht in der Lage seien, Zulagen in einer Höhe zu gewähren, wie sie von den Vertretern der Arbeitnehmer angestrebt wurden. Sie seien aber bereit, eine Kriegszulage zu gewähren, und zwar in Tariforten bis zu 5000 Einwohnern 3 Pfg. für die Stunde, in allen übrigen Gebieten mit neunhundert Sommerarbeitszeit 5 Pfg. und über neunhundert Sommerarbeitszeit 4 Pfg. für die Stunde. Die Vertreter der Arbeitnehmer-Organisationen erklärten, die Arbeitgeber müßten ihr Angebot mindestens verdreifachen. Eine Einigung war nicht zu erzielen, und so wurden die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen.

Wichtige Bemerkungen für die Textilindustrie usw. Auf verschiedene von der Handelskammer zu Völsfeld an das Wirtschaftsministerium, im Kriegsministerium in Berlin gerichtete Anfrage ist der Kammer ein Bescheid zugegangen, aus welchem folgendes zu entnehmen ist. 1. Die Umwandlung von mechanisch angetriebenen Färbemaschinen und mechanisch angetriebenen Maschinen zur Konfektionierung von Web- und Wirkwaren in solche mit Handbetrieb ist nicht verboten. 2. Schindelmächinen gehören zu den Maschinen für die Konfektionierung von Web- und Wirkwaren. 3. Unter Konfektionsarbeit im Sinne der Bekanntmachung Nr. 2. M. 77/1. 16. AMM. ist sowohl das Aufwinden irgend welcher im Web- oder Wirkverfahren hergestellten Stoffe, als auch jede Art von Ver- bzw. Verarbeitung dieser Stoffe oder aus solchen hergestellter Waren zu verstehen (Arbeit in Schuhfabriken, Sackfabriken, Kärtnereien, Putzmachereien, Tapezierer- und Galanteriewaren-Werkstätten, Ruckst., und Zellfabriken und anderen derartigen Betrieben). 4. Ortsüblicher Lohn im Sinne der Bekanntmachung ist nicht Ortslohn im Sinne des § 149 der Reichsversicherungsordnung, sondern der für die betr. Beschäftigungsart im Dezember 1915 ortsüblich gewesene Lohn. 5. Der Berechnung des Mindestlohnes ist, sofern bisher Tagelohn gezahlt wurde, eine Arbeitszeit von 6 Tagen, sofern bisher Stundenlohn gezahlt wurde, die im Dezember 1915 ortsüblich gewesene zu Grunde zu legen ist. 6. In Fällen, in denen nach der Art des Betriebes die Handwerkskammer nicht zuständig ist, tritt an deren Stelle die Handelskammer. 7. Sachverständige sind von den amtlichen Handelsvertretern zu ernennen. Sachverständige müssen ihre Wünsche bezüglich der Erneuerung der Sachverständigen bei der örtlich zuständigen amtlichen Handelsvertretung vorbringen. 8. In Zweifelsfällen sind zunächst die örtlich zuständigen Handels- oder Handwerksvertretungen zu befragen bevor die von den Beschlagnahmen Betroffenen sich an das Wirtschaftsministerium wenden, da das Wirtschaftsministerium nur Anfragen und Anträge bearbeiten kann, die auf den amtlich vorgeschriebenen, bei den Handelskam-

mern erhält Entscheidung Waren unter allen das dungen darü Zwecke vernekanntmachung beschlagnahmung Strichwaren sondern jede und Groß bekanntmach weiteren tagen k werden, 1916 nicht

gl. War In der Her lesen wir fo öfteren sind ertischen, u kommandos Sofort eing daß die betr Auftrag zur der Verdacht es sich in vie handelt, die triebe sich in Deutschlands delstammr feiner bei der welche Ausst Beginn einer Gänden befi raffommand ausgefüllten mung dürfte

Selbst lich des erste stoffweisen“. Höhlgen dirc und wird Streichhöfzer Angünden v wesentlich er dürfte die Jägern, viel m. Ausz Goldbed. Sander, C ler, Auguste W inter is verließen un artz Dr. Pa

Amt e. Gläsha des Gastwirt Jahren ein auf weiteres jöblichen Krie bereits in d Abficht vor, mit landwirt Insbesondere wirzten, die gehend zur Außer der A nen pro Tag

Ennigloh, sicherungsge Geschäftsabid wiederbegeg: am 1. Jan

Der Krie

Von J

Es besteht v dieser gewaltl von Feinden f freieschienen Zeit gewaltige Org geschäftlichen Arbeit kein Me Leben Feinde, Inbrunst beha Kräfte angelan kleinen geist f der kleinen Er alle aufzuzähl der Dienst un des Krieges al von denen nod wissen, welche füllen haben.

Nichts Um der Welt, als Winters Kocht bar aller Beo auch jegliche und anderen i mit dem Schi worfen hat u Man muß fell schwer es in d zuzählen, unt Ständ gleich den Knopf de Gfen aufgeba seines Kuchsch bringen, And wirft ein tück

mern erhältlichen Vordrucke gestellt werden. 9. Entscheidungen darüber, ob vorgelegte Muster von Waren unter die Beschlagnahme fallen, entscheidet allein das Reichsoffizienamt. Desgleichen Entscheidungen darüber, ob sich eine Ware für militärische Zwecke verwenden lasse oder nicht. 10. Die Bekanntmachung W. M. 562/1. 16. RM. betr. Preisbeschränkung im Handel mit Web-, Wirt- und Strichwaren betrifft nicht nur die Kleinhandlärer, sondern jeden Verkäufer, also auch Fabrikanten und Großhändler. Als ein Verstoß gegen diese Bekanntmachung wird es angesehen, wenn dem weiteren Verkauf solche in den letzten Januar-tagen heraufgekauften Preise zu Grunde gelegt werden, die in Wirklichkeit vor dem 1. Februar 1916 nicht erzielt worden sind.

gl. Warnung vor falschen Fabrik-Revisoren. In der Berliner Zeitung, Nr. 4 vom 6. Januar, lesen wir folgenden beachtenswerten Artikel: Des öfteren sind in industriellen Betrieben Personen erschienen, welche sich als Revisoren eines General-Kommandos oder einer Kriegsgesellschaft ausgaben. Sofort eingeleitete Untersuchungen haben ergeben, daß die betreffenden Personen keinen behördlichen Auftrag zur Vornahme der Revisionen hatten. Da der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, daß es sich in vielen Fällen um Agenten des Auslandes handelt, die durch Einblick in die industriellen Betriebe sich ein Urteil über die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bilden suchen, so macht die Handelskammer zu Hannover darauf aufmerksam, feiner bei den Werken unbekannten Person irgend welche Auskünfte zu geben, sofern sie nicht selbst vor Beginn einer Revision aufgefordert den in ihren Händen befindlichen, vom stellvertretenden General-Kommando unter Siegel und unter Unterschrift ausgefüllten Nachweis vorzeigt. Die gleiche Warnung dürfte auch für unsere Gegend am Platze sein.

— Selbstzündende Zigarren beschreibt anlässlich des erteilten Patents die „Zeitschr. f. Sprengstoffwesen“. Die Zündmasse ist statt an einem Hölzchen direkt vorn an jeder Zigarre angebracht und wird durch Reiben zum Glühen gebracht. Streichhölzer werden daher überflüssig und das Anzünden von Zigarren, besonders im Freien, wesentlich erleichtert werden. Aus diesem Grunde dürfte die originale Neuheit sich bei Seeleuten, Jägern, vielleicht auch im Felde einführen.

m. Auszeichnungen. Den Schwestern: Maria Goldbeck, Auguste Winkelmann, Sophie Sander, Emilie Arensmeyer, Minna Mäler, Auguste Weege, Mathilde Oßle, Sophie Wintzer ist die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen und von dem Gef. Herrn Oberstabsarzt Dr. Pape ausgehändigt worden.

Umt Herford-Hiddenshausen.
e. Gilshausen, 15. Februar. Das Wohngebäude des Gastwirts Meier hier selbst, in dem vor einigen Jahren ein Schulzimmer eingerichtet war, soll bis auf weiteres zur Unterbringung von fünfzehn französischen Kriegsgefangenen dienen. Diese werden bereits in diesen Tagen eintreffen. Es liegt die Absicht vor, diese Leute wenn eben möglich täglich mit landwirtschaftlichen Arbeiten zu beschäftigen. Insbesondere soll auf diese Weise den kleinen Landwirten, die nur einen oder zwei Mann vorübergehend zur Anhilfe nötig haben, geholfen werden. Außer der Kost ist für jeden beschäftigten Gefangenen pro Tag eine Mark Lohn zu zahlen.

Umt Ennigloh.
Ennigloh, 15. Februar. Die Schweine-Ver sicherungsgesellschaft Ennigloh veröffentlicht ihren Geschäftsabrechnung, aus dem wir folgendes hier wiedergeben: Die Einnahme betrug: Kassenbestand am 1. Januar 1915 210,70 M., Eintrittsgeld

Der Krieg als Erzieher des Armierungssoldaten.
Von Fr. Willy Grell, 3. Jt. im Felde.

Es besteht wohl kaum noch ein Zweifel darüber, daß dieser gewaltige Krieg, in dem wir gegen eine Welt von Feinden stehen, aus Dinge geleitet hat, die wir in friedlichen Zeiten kaum für möglich gehalten hätten. Die gewaltige Organisation unserer militärischen und wirtschaftlichen Kräfte hat in diesem ungeheuren Umfang wohl kein Mensch vorausgesehen, am wenigsten unsere lieben Feinde, die zwar jetzt wieder mit besonderer Inbrunst behaupten, Deutschland sei am Ende seiner Kräfte angelangt. Aber nicht nur im großen, auch im kleinen zeigt sich der Weltkrieg als ein Lehrmeister, und der kleinen Erfindungen sind so viele, daß man sie nicht alle aufzuzählen vermag. Ganz besonders lehrreich ist der Dienst unserer Armierungstruppen, die zu Anfang des Krieges als simple „Schipper“ ins Feld zogen und von denen noch heute nur wenige der Dabeingewesenen wissen, welche Aufgabe sie in dem Völkerringen zu erfüllen haben.

Nichts Unvollkommenes, Unfertiges gibt es auf der Welt, als einen Armierungssoldaten, der eben von Winters Kothorn kommt und nun ins Feld gestellt wird, bar aller Vorkenntnisse des häuslichen Lebens, bar auch jeglicher Kriegserfahrung. Unbekannten, sich selbst und anderen im Wege, habet er in den ersten Wochen mit dem Schicksal, das ihn so unheimlich zerschlagen hat, mit einem kategorischen: „Halt dir selbst!“ Man muß selbst dabei gewesen sein, um zu wissen, wie schwer es in der ersten Zeit ist, ein Weizen ein Feuer anzulanden, unter dem freien Himmel eine Suppe oder ein Stück Fleisch zu kochen. Man muß einen, der daheim auf den Knopf der elektrischen Klingel drückt, damit das Essen aufgetragen werde, nicht sich draußen im Schneise seines Angehens, ein paar Scheite Holz zum Brennen zu bringen. Und ist ihm endlich das Glück hold, dann wirft ein tüchtiges Geschick die ganze Bräse um, und

34,80 M. Beiträge der Mitglieder 1166.— M., Sonstige Einnahmen 270 M., von der Sparkasse abgehoben 1000 M. Die Ausgaben setzen sich folgendermaßen zusammen: Für Entschädigung gefallener Tiere 2580,04 M., Diverse 173,35 M., Einlage bei der Sparkasse 300.— M., bleib. Bestand am 1. Januar 1916 10249 M., Sparkassenguthaben und Wertpapiere 4687,96 M., Mitgliederstand 401. Versichert waren 537 Schweine. Der Jahresbeitrag für 1916 pro Schwein beträgt 3.— M.

Vielerfeld, 15. Februar. Wie die „Westf. Ztg.“ erfährt, rechnet man nunmehr im kommenden Staatjahr 1916 mit einem Fehlbetrag von rund 500 000 M. Dieser Fehlbetrag soll durch einen erhöhten Zuschlag zu den gemeindlichen Steuerarten gedeckt werden, und zwar ist in Aussicht genommen worden, die Einkommensteuerrücklage um 25 Prozent (von 195 auf 220 Prozent) zu erhöhen und bei den Realsteuern-Zuschlägen eine Erhöhung von 20 Prozent (von 210 auf 230 Prozent) eintreten zu lassen. Die Vorschläge der Stadtverwaltung werden voraussichtlich in Kürze Magistrat und Finanzamt zur Kenntnis kommen.

Petershagen, 15. Februar. Das hiesige Schöffengericht verurteilte in seiner letzten Sitzung die Dienstmagd Marie Sp. aus Osnabrück zu zwei Wochen Haft. Die Dienstmagd hatte im November und Dezember vorigen Jahres unbefugten Verkehr mit Kriegsgefangenen gehabt.

Sippische Fürstentümer.

Detmold, 15. Februar. Der Sultan hat dem Fürsten den Eisernen Halbmond und die goldene und silberne Intizammedaille mit den Schwertern verliehen und durch den Kaiser zugeteilten Generalleutnant Zeki-Pascha überreichen lassen.

Hohenhausen, 15. Februar. Wie in allen anderen Orten, so sind auch hier die Preise der Sechswöchertel sehr hoch. Die Preise betragen 35—40 Mark. Ein Landwirt hat sogar, obwohl die Ferkel bereits bestellt waren, 50 Mark gefordert.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hameln, 15. Februar. Am Sonnabend nachmittag hat das 2½ Jahre alte Kind des Buchhalters Knoch vom Breitenweg, als es einen Augenblick unbeaufsichtigt war, eine Glastafel (jogen. Knicker) in den Mund gesteckt, die in die Luftschleife geriet und den Erstickungstod zur Folge hatte. Trotz aller Bemühungen der so schwer betroffenen Angehörigen war es leider nicht möglich, dem Kinde noch rechtzeitige Hilfe zu bringen.

Hildesheim, 14. Februar. Einen städtischen Hühnerhof gedenkt Hildesheim einzurichten. Zu diesem Zweck bewilligten die Kollegien die Summe von 2000 M., die mit 4½ Prozent verzinst und mit 10 Prozent aus den Einnahmen des Hühnerhofes getilgt werden soll. Sachverständige haben erklärt, daß das Unternehmen nützlich sei.

Berlin, 14. Febr. Eine öffentliche Diebstahlsbande wurde von der Kriminalpolizei umschlossen gemacht. Sie bestand zum größten Teil aus bisher unbestraften Jugendlichen, die zwei schon älteren gewerkschaftlichen Dieben und Einbrechern, in die Bande gefallener war. Diese Anführer waren der „Aufstapen-Angst“, mit seinem bürgerlichen Namen August Göbel, der schon wiederholt mit Justizhaus bestraft ist, und ein Karl Schimmelpfennig. Die jungen Burschen wohnten zum Teil noch bei ihren Eltern und schwanderten diesen vor, daß sie bei ihren Arbeitsgebern zugleich in Kost seien. So brachten sie den ganzen Tag nicht nach Hause zu kommen. In Wirklichkeit lagen sie mit den „Anführern“ ständig in Kneipen und anderen Rauschen unter, in denen Beutetage verabredet wurden. Einige ganz kleine und schwächliche Jungen besaßen Lustklappen-Angst zum Betrieb seiner Spezialität, des Einsteigens durch Oberlichter. Über mehrere Einbrüche dieser Art berichteten wir erst in den

letzten Tagen. Die Burschen sollten besonders bares Geld aus der Kasse heraushehlen, nahmen aber auch Waren, so erst in der Nacht zum Donnerstag bei dem Hoflieferanten Möller in der Alexanderstraße für 3000 Mark Bernstein- und Meerschmalz. Schaufenster- und Schaufenstereinträge verübte die Bande in der Weise, daß die jungen Burschen sich zum Schein herum-belagerten und dabei wie aus Versehen die Scheiben zertrümmerten. Auch hinter beladenen Handwagen waren sie eifrig bet. Erst am Mittwoch nachmittag stahlen sie der Kleiderstoff-Großhandlung von Eisner u. Ehrmann in der Kronenstraße für 5000 Mark Stoffe mit einem Handwagen von der Straße weg. Kurz vorher hatten sie einen Wagen mit Eisen erbeutet. Göbel und Schimmelpfennig standen mit den gewerkschaftlichen Hühnern namens Richter und Paul in Verbindung. Die Burschen sollten nach außerhalb geschafft werden. Der Händler Paul hatte schon einen Missetäter gefunden und die Stoffe wieder zum Verkauf verpackt, als die Kriminalpolizei sie entdeckte und beschlagnahmte. Die jungen Burschen hatten für ihre Arbeit im ganzen 100 Mark bekommen, die sie sich teilen wollten. Alles Geld, das sie so erhielten, brachten sie in ihren Stammtischen oder auch im Kien-topp durch. Durch Beobachtungen der Kneipen kam die Kriminalpolizei der Bande auf die Spur und nahm dann eines ihrer Mitglieder nach dem anderen fest. Auch die Hühner wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Berlin, 16. Februar. Der Votanzzeiger meldet: Ueber Frankfurt a. M. ging gestern eine Windhose hinweg und richtete gewaltigen Schaden an. Viele Bäume wurden entwurzelt, Schaufenster eingedrückt und Schornsteine umgeworfen.

Berlin, 16. Februar. Das Tageblatt berichtet aus Lugano: Der erste Sekretär der italienischen Botschaft in London, Centaro, hat heute Selbstmord verübt. Der frühere Botschafter in Konstantinopel Garoni wurde in seine frühere Stellung als Präfect wieder eingesetzt.

Mudolstadt, 15. Februar. Auf Einladung der beiden Präsidenten des schwarzburg-rudolstädter und des schwarzburg-sondershäuser Landtages fand gestern in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteien über die Anbahnung eines Zusammenschlusses in den schwarzburgischen Fürstentümern statt. Es wurde von allen Anwesenden der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Länder zu einem Staat fordere. Wie die Schwarzburgische Landeszeitung erfährt, wird eine dahingehende Vorlage schon dem in Rudolstadt zusammentretenden Landtage zugehen.

Stolzenau, 15. Februar. Im Bad Rehburger Walde fanden verwundete Soldaten auf einem Spaziergange den 12jährigen Sohn des Seemanns Tramann aus Mühlhagen tot im Walde liegen. Zugleich beobachteten sie, wie der 16jährige Malerlehrling Stahlhut aus Loccum eilends die Flucht ergriff, eine Kinte zurücklassend. Vermutlich ist das Unglück infolge unvorsichtiger Handtens mit der Schusswaffe geschehen. Der kleine Tramann war von seinen Eltern nach Bad Rehburger zur Apotheke geschickt. Der Lehrling ist ergriffen und in Haft genommen.

Reichert, 14. Febr. (Meuter.) Die große Munitionsfabrik der General Electric Co. in Schenectady (Staat New York) wurde durch eine Feuersbrunst, dessen Ursache unbekannt ist, zerstört.

München, 14. Februar. In der Hopfenkühlhalle der Münchener Röhren-Bräuerie wurde Montag früh ein Brand entdeckt. Die Feuerwehr konnte nichts weiter tun, als die Türen verschließen. Nachmittags verbrachte sie, durch Saugpumpen des ungeheuren Raumes Herr zu werden. Der Brand wird jedenfalls bis Dienstag dauern. Hopfen im Werte von 200 000 M. ist vernichtet.

Ein Pogrom gegen die Juden in Minsk.
Berlin, 14. Februar. Nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ aus dem Haag erhob das

Kopf will, daß sie in ihren alten Tagen noch einen neuen „Beruf“ lernen sollen. Aber die träge Disziplin läßt auch sie sich zusammenreißen und den Kameraden nach-eifern.

So ist denn auf allen Kriegsschauplätzen von unseren Armierungssoldaten ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet worden. Nicht nur, daß diese gänzlich unvorbereiteten Truppen ein riesiges eisenfestes Stützwerk durch feindliche Lande gezogen haben, sie haben auch andere Arbeit getan, die höchstes Lob verdient. 4000 Kilometer neuer, gut gepflasterter Straßen, Kanäle und Dämme unter ihren fleißigen Händen entstanden. Eisenbahnen sind gebaut, ganze Dörfer wieder wohnlich gemacht und feste Brücken über manchen Gewässer geschlagen. Wie wieder werde ich jene bitterste Nacht vergessen, als 50 wackere „Schipper“ in rasender Arbeit, bis an die Brust im kalten Wasser stehend, eine Brücke über ein kleines, reißendes und tiefes Flüsschen schlugen, damit am anderen Morgen die schwere Artillerie nach „vorn“ gehen konnte. Die Artillerie sparte dadurch einen gewaltigen Umweg, unsere Infanterie neue Verluste und die Heeresleitung einen ganzen Tag. Unsere 50 braven Brückenbauer aber holten sich den Schnupfen oder Rheumatismus und trugen das mit gezeimenden Gleichmut.

Der Krieg ist uns ein harter, aber tüchtiger Lehrmeister gewesen, alle, die bei der „Armierung“ draussen gewesen sind, haben gelernt, ein Werkzeug und eine Arbeit praktisch anzufassen, sie lassen sich durch nichts mehr ins Vordhorn jagen und machen das Unwiderstehliche wahrhaftig. Wir selbst haben im sumptigsten Gelände in bitauen Schützengraben angelegt, die, weil wir nicht in die Erde gehen konnten, über der Erde errichtet wurden, andere Armierungssoldaten haben die grundlosen Wege Serbiens fahrbar gemacht, haben Wagen und Geschütze an Drahtseilen über die Berge gezogen und den Sieg ermöglicht. Wenn später einmal die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, dann wird man auch unserer nicht vergessen, die wir nur die Schanzarbeiter unseres Kaiser waren!

Unterstützungskomitee für jüdische Untertanen des Zaren zu Petersburg beim Gouvernement Minister Beschlusse wegen eines Pogroms, der vier Tage gedauert hat. Die Juden wurden aus ihren Wohnungen ausgewiesen, ohne daß für ihre Habe irgendwelche Vorkehrungen getroffen wurde. Die verlassenen Städte wurden von Soldaten in Trümmerhaufen verwandelt.

Ein Gerichtsfreier zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

Breslau, 14. Febr. Das Schöffengericht in Rybnik in Oberschlesien verurteilte den Amtsgerichtssekretär Tschischke wegen jahrelanger fortgesetzter Unterschlagung von Mündelgeldern im Werte im Gesamtbetrage von 31 000 Mark zu sieben Jahren Zuchthaus, 3600 Mark Geldstrafe und Ehrverlust auf die Dauer von zehn Jahren. Tschischke fällte Anordnungen auf Auszahlung von Mündelgeldern und ließ sich die Beträge durch den Gerichtsdienster abholen. In den Akten wußte er die Unterschlagungen geschickt zu vertuschen und eingehende Verhörungen fing er ab. In einem Falle, als auf eine Verhörung, die ihm entgangen war, eine Untersuchung eingeleitet werden sollte, drang er in das Richterzimmer ein und hahl die Akten. Tschischke genoss das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten und erweute sich großen Ansehens bei seinen Mitbürgern, die ihn auch zum Stadtverordneten gewählt hatten.

Butter-Höchstpreise und Trinkgeld.

Siegen, 15. Februar. Zur Warnung diene folgender Fall: Vom hiesigen Schöffengericht wurde eine Frau, die zwar für Butter den Höchstpreis forderte, sich aber noch ein Trinkgeld geben ließ, zu 75 M. Geldstrafe verurteilt. Auch verschiedene Käufer wurden in Strafe genommen, die durch Zahlung der ungerechtfertigten Preise das Treiben der Händler unterstützten.

Das „verheerte“ Kind.

Ein trauriger Fall von Aberglauben kam in einer Verhandlung vor der Strafkammer im Braunschweig, vor der sich eine junge Jägerin wegen Betruges zu verantworten hatte. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: In der Wohnung der Witwe Kaufe in Hellernbock erschien am Allerheiligentage nach der Kirche die Jägerin Katharina Höllertin und verlangte etwas Milch. Dabei kam sie zufällig an das Bett des sechsjährigen, körperlich zurückgebliebenen und kranken Kindes der Witwe und spiegelte dieser vor, daß der Kranke geistig werden könnte. Die Krankheit sei nicht von Gott geschickt, sondern das Kind sei von einer bösen Frau verheert worden, die in der Nähe von Hellernbock wohne. Sie sei in der Lage, den Kranken zu heilen. Zunächst müßte die Mutter fünf Mark bezahlen und einen Saft Bettfedern stiften, für das Geld werde eine heilige Messe gelesen und die Bettfedern müßten in das „gelobte Land“ geschickt werden. Wenn sie das nicht tue, fügte die Angeklagte hinzu, dann sei die Witwe keine katholische Christin, dann wolle sie auch ihren Kinde nicht heilen. Die geängstigte Frau handigte hierauf der Schwindlerin das verlangte Geld und die Bettfedern aus. Schon am nächsten Tage kam die Jägerin wieder, zeigte der Frau ein Ei, aus dem sie einige kleine Beinchen hervorzog. Diese Beinchen bezeichnete die Angeklagte als den „bösen Geist der Feindin“ aus der Nachbarschaft, die das Kind verheert habe. Nun sei auch das Kind gerettet und die Feindin überwand, doch müßte jetzt die Mutter das ganze Geld, das sie im Hause habe, um das Ei herumwickeln und es ihr ausgeben, damit sie es ebenfalls in das „gelobte Land“ schicken könne. Nach Verlauf von neun Tagen bekäme die Witwe das Geld wieder; bis dahin müßte sie aber unabdingendes Stillschweigen beobachten. Die Frau fiel auch auf diesen Schwindel herein und übergab der Jägerin 130 Mark in barem Gelde. Später fragten ihr aber doch Bedenken auf und sie erzählte den Vorfall auf der Gendarmerie-station. Die Angeklagte war aber mit dem Ei, dem Gelde und Bettfedern bereits verschwunden, und es bedurfte längerer Zeit, ehe die Schwindlerin verhaftet werden konnte. Die wegen der gleichen Straftat mehrfach vorbestrafte Angeklagte war in vollem Umfange geistig. Ueber das Ei befragt, erklärte sie, daß die Beinchen, die sie damals aus dem Ei gezogen habe mit der Angabe, daß diese der „böse Geist der Feindin“ seien, von einem Jagel gestammt hätten, den ihr Vater kurz vorher gefangen habe. Das Urteil lautete, dem Antrag des Staatsanwalts gemäß unter Ausschluß mildernder Umstände, auf ein Jahr Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Die Angeklagte erklärte sich zum sofortigen Strafantritt bereit.

Wie das bessere England denkt.

Rotterdam, 12. Febr. Der Krieg wird wenigstens das eine Gute gebracht haben, daß sich der maßlose Dünkel der Söhne Millionen etwas gelegt hat. In England wird es allmählich Gemeingut des Volkes, daß England nicht mehr das hervorragende Land der Technik ist, wie es vor hundert Jahren war, als sich die Industrie auf dem Festlande noch in den Kinderschuhen befand. Es gibt aber immer noch ehrliche Engländer, die dem Volk den Spiegel vorhalten und auf seine Fehler hinweisen. So jetzt wieder Arthur Lee in der „Daily Chronicle“, der darlegt, wie sehr sich England in Rückstand gegenüber Deutschland befindet, wo es die Umwandlung der Wissenschaft auf das tägliche Leben gilt.

Während in Deutschland alle Kräfte eingesetzt wurden, um die chemische Industrie zu ihrer höchsten Vollendung zu führen, vernachlässigte England diesen Zweig der angewandten Wissenschaft fast völlig. Dasselbe gilt auch für die Art, wie die Regierung den Krieg vor-bereitet. Während die deutsche Regierung voll und ganz einfach, wie nämlich die Mitarbeit des Chemikers, des Naturforschers, überhaupt des Gelehrten bei der Entwicklung der Kampfmittel war, geschah diese Teilnahme in England nur vereinzelt und in nicht genügendem Maße. Wenn Deutschland aus diesem Krieg als Sieger hervorgeht, dann ist es nicht, weil der deutsche Soldat besser als der englische ist. Nein, der Fehler liegt bei der Regierung, die sich nicht für den Unterricht interessiert, während in Deutschland der Unterricht alles ist. Unsere Fabriken stehen hin und werden weitergeführt,

wie es eben geht. In den deutschen Fabriken sitzen die Männer der Wissenschaft. Unsere Männer der Wissenschaft haben, wie Professor Gargen so treffend bemerkte, den Mund überreichlich, aber sie haben nichts zu essen. Die deutschen Gelehrten haben im Gegenteil beides: Mund und Brot.

Der schlimmste Streich, der der Wissenschaft jetzt zugefügt worden ist, ist das Verbot der Papiereinfuhr, des Materials, das die Wissenschaft verbreiten helfen soll. Es wäre natürlich töricht, sich gegen unermessliche Schwierigkeiten auflehnen zu wollen, aber ist diese Schwierigkeit denn unüberwindlich? Die Regierung, die Mangel an Tonnenmaß für die Anfuhr von Gütern aus Heberse und Mangel an Mollmaterial für den Eisenbahndienst hat, verbietet die Papiereinfuhr, läßt aber zu, daß jede Woche 30 000 Tonnen Gerste für die Whiskeyherstellung eingeführt werden. In den anderthalb Jahren, die der Krieg nun schon dauert, sind also zwei Millionen Tonnen Gerste eingeführt worden, während in derselben Zeit drei Millionen Tonnen Steinkohlen für die Bierbrauereien und die Brennereien verbraucht worden sind. Täglich müssen also 10 000 Tonnen Kohlen und Lebensmittel befördert werden. Das Mittel, die so nötige Kenntnis und Wissenschaft zu verbreiten, will man wehren, aber das Mittel, Armut, Krankheit, Verbrechen und Elend zu vernichten, das Mittel, das kostbare Lebensmittel in Gift umsetzt, daran will die Regierung nicht rühren. Daran soll nicht gespart werden, aber wohl müssen die Mägen, die Schatzkammern der Wissenschaft, geschlossen werden und soll der wissenschaftliche Unterricht die Zehne bezahlen. Das ist die wahre englische Politik.

Die englischen Postbehörden machen bekannt, daß für den Briefverkehr zwischen England und den ohnseitigen Ländern folgende Sprachen erwünscht sind: Englisch oder eine der keltischen Mundarten, die in dem Vereinigten Königreich gesprochen werden, Französisch, Russisch, Italienisch, Japanisch, Griechisch und Serbisch.

Warum ist denn das Spanische ausgeschlossen? fragt die „Daily Mail“. Ob dort wohl zu viele Anhänger der „Guns“ wohnen?

Luftiges Allerlei.

In Irland. „So, in Nordbrunnen Sie jetzt?“ — „Ja, wohl.“ — „Und Belgien haben Sie auch mitgemacht?“ — „Ja, wohl.“ — „Da steht es jetzt wohl böse aus?“ — „Dees will i moine!“ — „Haben Sie auch Wunden gesehen?“ — „Bis jetzt no kein.“ (Simplicissimus.)

Der Leiter unseres Aspirantenkurses fragt den Juniorsten Waber: „Waber, sagen Sie mir, welchem Regiment gehört ihr Major an?“ — „Dem 1. K. Infanterie-Regiment.“ entgegnete Waber. — „Ist gut.“ können Sie mir auch sagen, wo dies steht?“ fragt der Oberleutnant weiter. — „Auf den Achselstücken!“ erwiderte stiesbenutzt unser Waber. (Jugend.)

Der englische Gesandte zum Jaren: „Ich habe die hohe Ehre, Sie Majestät zu melden, daß Sie zum englischen Feldmarschall ernannt worden sind. Majestät wird nunmehr der erste Soldat der britischen Armee.“ — Der Jare: „Was wollen Sie überhaupt von mir — ich bin doch verheiratet!“ (Luftige Blätter.)

Lehrer: „Was fährst Du denn so unruhig auf Deinem Platz herum, Meyer, Du hast wohl heute keinen fleißigsten Tag?“ (Meggendorfer Blätter.)

Wissen: „Es ist doch gut, daß der Panamakanal verhandelt, da wären mir bloß noch die Japaner durchgekommen.“

Der kleine Idealist, Lehrer (den Regenbogen erklarend): „Nun, Konrad, kannst Du mir sagen, wie heißt die herrliche Erscheinung, die man im freien Häufig sieht, wenn die Sonne scheint und es regnet?“ — „Regenschirm!“ (Miegende Blätter.)

Müller: „Also der Nikita reierte als König über Montenegro und über die Schwarzen Berge?“ — Schulte: „Ja, ja, ja, frag mal die Montenegroer heute noch, Jaber sagt Dir: Nikita ist König über uns — und über alle Berge noch!“ (Maddradabach.)

Als ich neulich in die Stadt ging, um zu erfahren, weshalb die Siegesglocken geklingelt hatten, antwortete mir ein sechsjähriger Junge: „Montenegro hats kapiert!“ (Jugend.)

Auf einem kleinen Bauerngut in der Nähe einer Großstadt wurden in einer Nacht 15 Gähner gestohlen. Alle Anstrengungen, den Dieb dingfest zu machen, blieben erfolglos. Nach zwei Tagen spazierten am Morgen wieder zwei Gähner stolz und selbstbewußt über den Gutshof, und jedes trug an einem um den Hals gelegten schwarz-weiß-roten Seidenband ein Kärtchen mit der Aufschrift: „Zeitig untauglich, ein halbes Jahr zurückgestellt.“ (Simplicissimus.)

Verdeutschung. Sajt: „Sie, Piffolo!“ — Piffolo: „Unterob, bitte!“ (Miegende Blätter.)

Einschränkung. „Gast als g'hört, Kaperl, der Schnupftabak wird teuer!“ — „Ja, auf von Nasenloch hab i an Betrieb scho e'g'stellt.“ (Meggendorfer Blätter.)

Alles Sorge um ihren Diebstahl ist jede Mutter entworfen, welche bei der herrschenden Milchknappheit zu dem heiligen Kindermilch, einem Milchweibschpulver, greift. Seit fast 50 Jahren hat es sich als Milchabgabe für Säuglinge und als Krankenloft für Erwachsene glänzend bewährt. Milfr. Großküche findet kostenfrei die Mische-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Verantwortlich für den Text- und Interaktent: R. Kuhl, Herford.

Herford, 16. Februar 1916.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unserer lieben Nichte, Cousine und Braut sagen wir auf diesem Wege Allen unsern besten Dank.
Familie W. Weithöner.
Fritz Wissmann, Bräutigam.

Herford, 16. Febr. 1916.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.
Frau Ww. Lüking nebst Kindern.

Tagesordnung

für die am
Freitag, den 18. Februar 1916, nachmittags 3 Uhr
stattfindende
Stadtverordnetenitzung.

1. Mitteilungen.
 2. Vorlagen des Magistrats:
 - a) Erste Lesung der Neben-Gaushaltspläne für Rechnungsjahr 1916: Armenkasse, Landwirtschafts- und Realschulkasse, Mittelschulkasse, Stadtschulkasse, Gewerbl. Fortbildungsschulkasse, Einquartierungskasse, Schlachthofkasse, Grundstücksverwertungsfonds, Schuldentilgungsfonds.
 - b) Haushaltsplan des Hygieums für die Rechnungsjahre 1916—18.
 - c) Anerkennung der Bedingungen, welche an die Gewährung des Staatszuschusses für das Hygeum für die Rechnungsjahre 1916 bis 1918 geknüpft sind.
 - d) Haushaltspläne der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke für 1916.
 - e) Revision der Rechnung der Straßenverbreiterungskasse für Rechnungsjahr 1914.
 - f) Revision der Rechnung der Einquartierungskasse für Rechnungsjahr 1914.
 - g) Beitritt zur Siedelungsgenossenschaft „Rote Erde“ G. m. b. H. in Münster und Bewilligung der Mittel.
- Herford, den 11. Februar 1916.
Der stellvertretende Stadtverordneten-Vorsitzer:
Fellinger.

Bekanntmachung.
Am 15. d. Mts. treten die Anordnungen der Landeszentralbehörden über die Syndizierung des Viehhandels vom 19. Januar und 3. Februar d. J. in Kraft.
Der Ankauf von lebenden Vieh (Kindern, Schafen und Schweinen) vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der Kommissionshandel mit Vieh ist in der Provinz Westfalen vom 15. d. Mts. ab nur gestattet:
a) dem Westfälischen Viehhandelsverbande selbst mit Genehmigung des Oberpräsidenten,
b) den Verbanden, die vom Vorstande eine Ausweisur erhalten haben.
Der Handel mit Ferkeln und Läuferchweinen im Gewicht unter 30 Kilogr. für das Stück fällt nicht unter die Bestimmungen der Satzung.
Der nicht gewerbsmäßige Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung für den eigenen Bedarf, soweit er sich im örtlichen Verkehr ohne Versand auf der Eisenbahn abwickelt, bedingt nicht die Mitgliedschaft zum Verband.
Die Satzung bestimmt im § 3:
Dem Verbande gehören an:
1. alle Viehhändler, die in der Provinz Westfalen ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben. Falls sie binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung dem Vorstande die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft.
2. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz in der Provinz Westfalen haben.
Die vorgenannten Mitglieder haben sich unverzüglich, längstens binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses der Verbandsatzung beim Verbande zur Mitgliedsliste anzumelden.
Zur Vermeidung von Weiterungen, insbesondere Störungen im Viehhandel und Viehtransport auf Eisenbahnen (§ 4 der Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916) werden die vorgenannten, zur Mitgliedschaft verpflichteten Personen ersucht, die Anträge auf Erteilung der Ausweisurteile schnellstmöglich und zwar bei den Ortspolizeibehörden einzureichen, die das Weitere veranlassen werden.
Nach § 4 der Satzung können Mitglieder des Verbandes werden:

1. Fleischer, die in der Provinz Westfalen Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen wollen,
2. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne in der Provinz Westfalen eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, in der Provinz Westfalen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen,
3. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht getrieben haben.
4. Landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtvereine) die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.
Solche Anträge auf Erwerbung der freiwilligen Mitgliedschaft sind ebenfalls bei den Ortspolizeibehörden einzureichen.
Münster, den 9. Februar 1916.
Westfälischer Viehhandelsverband.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Herford, den 14. Februar 1916.
Die Polizei-Verwaltung.

Nach den bisherigen günstigen Ergebnissen der militärischen Vorbereitung der Jugend ist es erwünscht, daß in erster Linie die bei den Musterungen für tauglich Befundenen und die wegen körperlicher Fehler Zurückgestellten für die freiwillige Teilnahme an den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend gewonnen werden, um den Körper zu kräftigen und zu stärken und dadurch auch die Ausbildung als Rekrut zu erleichtern.
Hierbei wird jedoch darauf hingewiesen, daß eine Teilnahme Jugendlicher unter 16 Jahren nicht erwünscht ist.
Jungmännern, die bei den nächsten Musterungen eine Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbereitung vorweisen, können Wünsche auf Einstellung in einen Truppenteil derjenigen Waffe, für die sie ausgehoben sind, äußern. Ein Anspruch auf Berücksichtigung kann jedoch hieraus nicht hergeleitet werden. Die Entscheidung steht vielmehr lediglich dem Militärvorstand der Ersatzkommission zu.
Detmold, den 15. Februar 1916.
Königliches Bezirkskommando.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.
In das Handelsregister, Abteilung A, ist bei der Firma Hermann Opiß in Herford (Nr. 49 des Registers) am 11. Februar 1916 folgendes eingetragen, daß das Geschäft unter der bisherigen Firma auf den Fabrikanten Franz Opiß zu Herford als alleiniger Inhaber übergegangen und die Procura desselben erloschen ist.

Billige Militär-Uhren
von 3,75 Mk. an,
mit Leuchtblatt 5,75 Mk.
Elektr. Taschenlampen u. Batterien.
Jede Uhr kann bei mir mit Leuchtblatt versehen werden, Preis 2,50 M.
W. Höwener, Bäckerstr. 4.
Uhrenhandlung.

Sofort tüchtigen Einrichter
für Bahn-Uniformen.
C. Louis Weber,
Hannover, Gr. Packhofstr. 30.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt
200 tüchtige Schlosser
für Flugzeugbau
bei hohem Verdienst. Nach sechs-
wöchentlicher Tätigkeit Reise-
vergütung.
Hansa- u. Brandenburgische
Flugzeugwerke A. G.
Flugplatz Briest, b. Brandenburg a. H.

Wer eine angemessene Unterhaltung sucht,
Der besuche das Lichtspielhaus Wittekind.

Ostwalds Handelschule
Herford.
Anmeldungen
für das Sommer-Schulhalbjahr, Beginn 1. April, vormittags 8 Uhr, werden nur noch vom 13.—20. Februar tägl. vormittags (auch Sonntags) in beschränkter Anzahl entgegengenommen. Sämtliche Schülerinnen und Schüler, die am 31. Dezember ihren Kursus mit Erfolg beendet hatten, sind, sogar schon vorher, in kaufmännische Stellungen getreten, sodaß infolge dessen die größte Anzahl der Plätze bereits wieder belegt ist. Man bewirke daher die Anmeldung möglichst bald.
Der Leiter: Dipl. Kaufmann Ostwald, diplomiert an der Hochschule in Köln.

Zur Konfirmation
empfehle
wollene Kleiderstoffe,
von 1,50 M. das Meter an.
Restgeschäft Hämelingerstrasse 15
Ecke Holland. Kein Laden. Billige Preise.

Bekanntmachung.
Auf sofort werden mehrere Räume in einer Gesamtgröße von 300 bis 350 qm gesucht, welche zur Unterbringung einer Zigarettenfabrik geeignet sind. Angebote unter Angabe des Mietpreises sind umgehend an mich zu richten.
Herford, den 15. Febr. 1916.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Für den am 1. April d. Jrs. beginnenden Kursus an der Ostwald'schen Handelschule haben wir eine Freistelle zu vergeben.
Gefuche mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind bis zum 1. März 1916 bei uns einzureichen.
Herford, 12. Febr. 1916.
Der Magistrat.

Holzverkauf.
Königl. Oberförsterei Minden.
Forstrevier Herford.
(Stukenberg).
Dienstag, 22. Februar vorm. 11 Uhr bei Gastwirt Steinhilber-Schwarzenmoor. Dstfr. 40. 41.
Eichen: 9 Stangen I. u. II. Kl. 53 rm. Knüppel, 1030 rm. Reifer. Buchen: 4,5 rm. Knüppel, 10 rm. Reifer. Birken: 2 Stämme = 0,48 rm. 46 rm. Schl. u. Knüppel, 10 rm. Reifer. Fichten: 5 Stämme = 1 fm. 50 Stangen I. bis III. Kl., 2 rm. Scheit, 145 rm. Dachstuhlholz (Stangen) Dstfr. 44.
Eichen: 2 Stämme 0,59 fm. 11 Stangen I. Kl., 27 rm. Buchen: 1 Knüppel, 50 rm. Reifer. Buchen: 33 rm. Schl. u. Knüppel, 60 rm. Reifer, Fichten: 23 St. III. u. IV. Kl. = 12,23 fm., 5 rm. Reifer.

Wir suchen einen
Polier- und Dekorateur-Lehrling.
Aug. Stüffel,
Hofmöbelfabrik.

Arbeiter
J. Stroop.
Eine Kinderloie Frau
oder auch ein Mädchen auf halbe Tage sofort gesucht.
Häckerstraße 7.

Zwei große Lagerräume
zu vermieten.
Mönchstraße 6.

Ein oder zwei gerade
Zimmer
billig zu vermieten.
Nachfragen unter Nr. 580 in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Freundliche 5 Zimmer-Wohnung.
abgeschlossen, zum 1. April gesucht.
Angebote u. Nr. 589 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Damen-Handtäschchen
enthaltend größeren Geldbetrag und Schmuckgegenstände am Montag Abend auf dem Wege von der Kridstraße bis zum Kleinbahnhofe verloren.
Wiederbringer erhält gute Belohnung. Näheres Fundbüro.

Druck
Die Zeit
1.80 M.
Spalt.
Gen
Nr.
II. B
richtet aus
Mittelmaß
die Abicht
einmarfch
II. B
Badeplatz
tischer Du
Pratium
Reife von
Seit dieser
zierungen
nen, die da
herborruft
II. B
seiner M
stündiger
Ein rum
Köln,
dem „Se
neues Ge
vorsteht.
die Beich
Die
S. Catba
Philipp
guten Lu
weite fle
dem dard
gängigen
Im J
dem ganz
errichte
man schlo
romantisch
und dieser
war.
Die
bis 1276.
Bau des
worden.
zum Zweck
Ausführu
nur die f
des Giebel
gibt sich o
Langhaus
her fertig
Westen im
Regierung
12 Jahre
aus, um
gen noch
Abmessung
besonders
einander
dem kam
Bau lange
in Angri